

Das Mysterium der Kirche und der Eucharistie im Licht des Mysteriums der Heiligen Dreieinigkeit (München 1982)

Getreu dem auf Rhodos erhaltenen Auftrag berührt dieses Dokument das Mysterium der Kirche nur von einem einzigen Aspekt her, aber von einem, der in der sakramentalen Sicht der Kirche besonders wichtig ist, nämlich das Mysterium der Kirche und der Eucharistie im Lichte des Mysteriums der Heiligen Dreieinigkeit. Es war in der Tat unser Wunsch, von dem auszugehen, was wir gemeinsam haben, und es dann so zu entfalten, daß wir von innen her und schrittweise alle die Punkte angehen, in denen wir nicht übereinstimmen.

Mit der Abfassung dieses Dokuments wollen wir zeigen, daß wir gerade dadurch gemeinsam einen Glauben zum Ausdruck bringen, der die Fortsetzung des Glaubens der Apostel ist.

Dieses Dokument markiert die erste Etappe in der Bemühung zur Verwirklichung des Programms der Vorbereitungskommission, das bei dem ersten Treffen der Dialog-Kommission gebilligt wurde.

Da es sich um eine erste Etappe zur Behandlung des Mysteriums der Kirche unter einem seiner Aspekte handelt, wurden viele Punkte noch nicht ausgesprochen. Sie werden aber in den folgenden Etappen behandelt werden, so wie sie in dem schon erwähnten Programm vorgesehen sind.

1. Das Mysterium Christi

1. Christus, der menschengewordene, gestorbene und auferstandene Sohn Gottes, ist der einzige, der die Sünde und den Tod überwunden hat. Wenn man von der sakramentalen Natur des Mysteriums Christi spricht, so beziehen wir uns auf die Möglichkeit, die dem Menschen und durch ihn dem Kosmos gegeben ist, die Erfahrung der neuen Schöpfung, des Gottesreiches hier und jetzt (*hic et nunc*) in wahrnehmbaren und geschaffenen Wirklichkeiten zu machen. Dies ist die Art und Weise (*τρόπος*), in der die eine Person und das eine Ereignis Christi existieren und in der Geschichte von Pfingsten bis zur Parusie wirken. Dennoch wird dieses ewige Leben, das Gott der Welt durch das Christusergebnis, durch das Kommen seines ewigen Sohnes gegeben hat, in irdenen Gefäßen getragen. Es ist uns erst im Vorgeschmack, wie ein Angeld gegeben.

2. Beim letzten Abendmahl hat Christus bekräftigt, daß er den Jüngern seinen Leib für das Leben der Vielen in der Eucharistie gab. Dies ist die Gabe, die Gott der Welt schenkt, aber in sakramentaler Gestalt. Von diesem Augenblick an existiert die Eucharistie als das Sakrament Christi selbst. Sie wird zum Vorgeschmack des ewigen Lebens, zur Arznei der Unsterblichkeit, zum Zeichen des zukünftigen Reiches. So geht das Sakrament des Chri-

stusereignisses über in das Sakrament der Eucharistie, das Sakrament, das uns voll in Christus einverleibt.

3. Die Menschwerdung des Sohnes Gottes, sein Tod und seine Auferstehung wurden von Anfang nach dem Willen des Vaters und im Heiligen Geist verwirklicht. Dieser Geist, der ewig vom Vater ausgeht und sich durch den Sohn kundtut, hat das Christusereignis vorbereitet und in seiner Auferstehung voll verwirklicht. Christus, der das Sakrament schlechthin ist, das vom Vater für die Welt gegeben wurde, fährt fort, sich für die Vielen im Geist, der allein lebendig macht (Joh 6), hinzugeben. Das Sakrament Christi ist ebenfalls eine Wirklichkeit, die nur im Heiligen Geist existieren kann.

4. Die Kirche und die Eucharistie

a) Obwohl die Evangelisten im Abendmahlsbericht über das Handeln des Geistes schweigen, war er doch mehr denn je mit dem menschengewordenen Sohn verbunden, um das Werk des Vaters zu vollenden. Noch wird er nicht als Person gegeben und von den Jüngern empfangen (Joh 7,39), aber als Jesus verherrlicht wird, gießt sich auch der Heilige Geist aus und tut sich kund. Der Herr Jesus tritt in die Herrlichkeit des Vaters ein und zugleich, durch die Ausgießung des Heiligen Geistes, in seinen sakramentalen Tropos in dieser Welt. Pfingsten, die Vollendung des österlichen Mysteriums, leitet zugleich die letzte Zeit ein. Die Eucharistie und die Kirche, der Leib des gekreuzigten und auferstandenen Christus, werden so zu dem Ort der Energien des Heiligen Geistes.

b) Die Gläubigen werden im Geiste und im Namen der Heiligen Dreieinigkeit getauft, damit sie einen einzigen Leib bilden (vgl. 1 Kor 12,13). Wenn die Kirche die Eucharistie feiert, verwirklicht sie »das, was sie ist«, den Leib Christi (1 Kor 10,17). Tatsächlich werden die Glieder Christi in Taufe und Firmung durch den Heiligen Geist gesalbt und Christus aufgepfropft. Aber durch die Eucharistie entfaltet sich das Osterereignis zur Kirche. Die Kirche wird zu dem, wozu sie durch Taufe und Firmung berufen ist. Durch die Teilhabe am Leib und Blut Christi wachsen die Gläubigen in jene geheimnisvolle Vergöttlichung hinein, die ihr Bleiben im Sohn und im Vater durch den Geist vollendet.

c) So feiert die Kirche die Eucharistie einerseits als Ausdruck der himmlischen Liturgie in dieser Zeit; andererseits aber erbaut die Eucharistie die Kirche in dem Sinne, daß durch sie der Geist des auferstandenen Christus die Kirche zum Leib Christi gestaltet. Deshalb ist die Eucharistie in Wahrheit das Sakrament der Kirche, zugleich als Sakrament der Ganzhingabe, die der Herr selbst den Seinen macht, und als Manifestierung und Wachsen des Leibes Christi, der Kirche. Die pilgernde Kirche feiert die Eucharistie auf Erden, bis ihr Herr wiederkommt, um die Herrschaft Gott dem Vater zu übergeben, damit Gott alles in allem sei. So nimmt sie das Gericht über die Welt und ihre Verklärung am Ende schon vorweg.

5. Die Sendung des Geistes bleibt mit der des Sohnes verbunden. Die Feier der Eucharistie offenbart die göttlichen Energien, die dem Werk im Leib Christi durch den Geist kundgemacht werden:

a) Der Geist bereitet das Kommen Christi vor, indem er es durch die Propheten ankündigt, indem er die Geschichte des auserwählten Volkes auf ihn hinführt, indem er ihn durch Maria empfangen werden läßt, indem er die Herzen für sein Wort öffnet.

b) Der Geist macht Christus in seinem Wirken als Erlöser offenbar, als Evangelium, das er selbst ist. Die eucharistische Feier ist die Anamnese (das Gedächtnis): In Wahrheit, aber sakramental, ist das »*Einfürallemal*« heute gegenwärtig und geschieht. Die Feier der Eucharistie ist der Kairos des Mysteriums schlechthin.

c) Der Geist wandelt die heiligen Gaben in den Leib und das Blut Christi (*μεταβολή*), damit sich das Wachstum des Leibes, der die Kirche ist, vollendet. In diesem Sinne ist die ganze Feier eine Epiklese, die sich aber in bestimmten Augenblicken deutlicher ausdrückt. Die Kirche ist unablässig im Zustand der Epiklese.

d) Der Geist bringt diejenigen mit dem Leib Christi in Gemeinschaft, die am selben Brot und selben Kelch Anteil haben. Dadurch macht die Kirche kund, was sie ist: Das Sakrament der trinitarischen Koinonia, die »Wohnung Gottes unter den Menschen« (vgl. Offb 21,3).

Indem der Geist das aktualisiert, was Christus ein für allemal getan hat — das Ereignis des Mysteriums —, vollendet er es in uns allen. Dieser Bezug zum Mysterium, der in der Eucharistie besonders deutlich wird, findet sich auch in den anderen Sakramenten wieder, da sie alle Werke des Geistes sind. Deshalb ist die Eucharistie die Mitte des sakramentalen Lebens.

Die Rolle des Heiligen Geistes

6. Die Eucharistiefeier als Ganzes macht das trinitarische Mysterium der Kirche gegenwärtig. Man gelangt vom Hören des Wortes, das in der Verkündigung des Evangeliums — der apostolischen Ankündigung des fleischgewordenen Wortes — seinen Höhepunkt hat, zur Danksagung an den Vater, zum Gedächtnis des Opfers Christi und zur Gemeinschaft mit ihm dank des im Glauben gesprochenen epikletischen Gebets. Denn in der Eucharistie ist die Epiklese nicht nur eine Bitte um sakramentale Wandlung von Brot und Kelch; sie ist auch ein Gebet um die volle Wirkung der Kommunion aller mit dem durch den Sohn offenbarten Mysterium. Auf diese Weise erstreckt sich die Gegenwart des Geistes selbst durch die Teilhabe am Sakrament des fleischgewordenen Wortes auf den ganzen Leib der Kirche. Ohne daß wir jetzt auch noch die Schwierigkeiten lösen wollten, die zwischen Ost und West hinsichtlich der Beziehung von Sohn und Geist bestehen, können wir schon gemeinsam sagen, daß dieser Geist, der vom Vater als der einzigen Quelle in der Dreieinigkeit ausgeht (Joh 15,26) und für uns zum Geist der Sohnschaft geworden ist (Röm 8,15), weil er auch der Geist des Sohnes ist (Gal 4,6), uns in besonderer Weise in der Eucharistie durch den Sohn, auf dem er in der Zeit und in der Ewigkeit ruht (Joh 1,32), mitgeteilt wird.

Deshalb vollzieht sich das eucharistische Mysterium im Gebet, das die Worte, durch die das fleischgewordene Wort das Sakrament eingesetzt hat, und die Epiklese miteinander verbindet, in der die vom Glauben erfüllte Kirche durch den Sohn den Vater bittet,

den Heiligen Geist zu senden, damit in der einzigen Darbringung des fleischgewordenen Sohnes alles in der Einheit vollendet werde. Durch die Eucharistie vereinen sich die Gläubigen mit Christus, der sich mit ihnen dem Vater darbringt, und empfangen die Vollmacht, sich im Geiste des Opfers einander darzubringen, wie Christus selbst sich dem Vater für die Vielen darbrachte, indem er sich den Menschen hingab.

Diese Vollendung in der Einheit, die auf untrennbare Weise durch den Sohn und den Geist vollbracht wird, da sie im Blick auf den Vater und seinen Willen handeln, ist die Kirche in ihrer Fülle.

II. Das Mysterium der Kirche

1. Wenn man sich auf das Neue Testament bezieht, wird man zunächst bemerken, daß die Kirche eine »örtliche« Wirklichkeit bezeichnet. Die Kirche existiert in der Geschichte als Ortskirche. In Bezug auf eine Region spricht man vielmehr von Kirchen im Plural. Es handelt sich immer um die Kirche Gottes, aber an einem Ort.

Nun wird aber die Kirche, die an einem Ort existiert, im Grunde nicht durch Personen gebildet, die zu ihrer Konstituierung zusammenkommen. Es existiert »ein Jerusalem oben«, das »von Gott herabsteigt«, also eine Gemeinschaft, welche die Gemeinde selbst begründet. Die Kirche ist durch eine geschenkte Gnadengabe konstituiert, nämlich die der neuen Schöpfung.

Es ist jedoch klar, daß die Kirche, »die an einem Ort ist«, sich als solche kundtut, wenn sie »Versammlung« ist. Diese Versammlung selbst, deren Elemente und Bedürfnisse vom Neuen Testament angezeigt werden, besteht als solche in Fülle, wenn sie eucharistische Synaxis ist. Tatsächlich wird das Ereignis, das »ein für allemal« geschah, aktualisiert und manifestiert, wenn die Lokalkirche die Eucharistie feiert. In der Ortskirche gibt es weder Mann noch Frau, weder Sklaven noch Freie, weder Juden noch Heiden. Eine neue Einheit wird mitgeteilt, die alle Trennungen übersteigt und die Gemeinschaft mit dem einzigen Leib Christi wiederherstellt. Diese Einheit übersteigt jede psychologische, rassische, sozio-politische oder kulturelle Einheit. Sie ist die »Gemeinschaft des Heiligen Geistes«, welche die zerstreuten Kinder Gottes sammelt. Das Neue von Taufe und Firmung trägt dann seine ganze Frucht. Und durch die Kraft des vom Heiligen Geist erfüllten Leibes und des Blutes des Herrn wird die Sünde geheilt, die nicht aufhört, auch die Christen zu bedrängen, und die das Hindernis für die Dynamik »des Lebens für Gott in Christus Jesus«, das wir in der Taufe empfangen haben, darstellt. Dies gilt auch von der Sünde der Spaltung, deren sämtliche Formen dem Willen Gottes widersprechen.

Einer der wichtigsten Texte, an den hier zu erinnern ist, ist 1 Kor 10,15-17: Ein einziges Brot, ein einziger Kelch, ein einziger Leib Christi in der Vielheit der Glieder. Dieses Mysterium der Einheit in der Liebe vieler Personen stellt im vollen Sinn die Neuheit der trinitarischen Koinonia dar, die dem Menschen in der Kirche durch die Eucharistie mitgeteilt ist. Dies ist das Ziel des Erlösungswerkes Christi, das sich in den letzten Zeiten, seit Pfingsten ausbreitet.

Deshalb hat die Kirche ihr Vorbild, ihren Ursprung und ihr Ziel im Mysterium des einen Gottes in drei Personen. Mehr noch, die Eucharistie stellt, wenn sie so im Licht

des trinitarischen Mysteriums der Dreieinigkeit verstanden wird, das Kriterium für das Funktionieren des gesamten kirchlichen Lebens dar. Die institutionellen Elemente dürfen dabei nichts anderes sein als eine sichtbare Widerspiegelung der geheimnisvollen Wirklichkeit.

Die Aktualisierung der trinitarischen Gemeinschaft in der Kirche

2. Der Ablauf der Eucharistiefeier in der Ortskirche zeigt, wie sich die *koinonia* in der Kirche aktualisiert, wenn sie Eucharistie feiert. Wenn die Gemeinde, die aktiv um ihren Bischof oder den mit ihm in Verbindung stehenden Priester versammelt ist, die Eucharistie feiert, werden folgende Aspekte sichtbar, die ineinandergreifen, auch wenn dieser oder jener Moment der Feier mehr diesen oder jenen Aspekt akzentuiert:

Die Koinonia ist eschatologisch. Sie ist das Neue, das in den letzten Zeiten kommt. Deshalb beginnt alles in der Eucharistie wie im Leben der Kirche mit der Bekehrung und der Versöhnung. Die Eucharistie setzt die Umkehr (*μετάνοια*) und das Bekenntnis (*ἐξομολόγησις*) voraus, die aber in anderem Zusammenhang ihren sakramentalen Ausdruck finden. Aber die Eucharistie vergibt und heilt auch die Sünden, da sie das Sakrament der durch den Sohn im Heiligen Geist vergöttlichenden Liebe des Vaters ist.

Diese Koinonia ist aber auch kerygmatisch. Dies wird in der Synaxis verwirklicht, nicht nur, weil die Feier das Ereignis des Mysteriums »verkündet«, sondern auch, weil sie dieses heute im Geist aktualisiert. Dies schließt auch die Verkündigung des Wortes an die Versammlung und die Antwort des Glaubens aller ein. So aktualisiert sich die Gemeinschaft der Versammlung in der Botschaft, also die Einheit im Glauben. Der rechte Glaube gehört zur eucharistischen Koinonia. Dieser rechte Glaube drückt sich am deutlichsten durch das Glaubensbekenntnis aus, das die Zusammenfassung der apostolischen Tradition darstellt, deren Zeuge kraft seiner apostolischen Nachfolge der Bischof ist. So ist die Eucharistie auf untrennbare Weise zugleich Sakrament und Wort, denn in ihr ist das fleischgewordene Wort gegenwärtig, das im Geiste heiligt. Deshalb stellt die ganze Liturgie, nicht nur die Lesung der Heiligen Schriften, eine Verkündigung des Wortes in der Gestalt von Lobpreis und Gebet dar. Andererseits ist das verkündete Wort das Wort, das Fleisch und Mysterium wurde.

Die Koinonia ist zugleich Dienst und Geistesgabe. Deshalb ist die Eucharistie ihre Manifestation schlechthin. Die ganze Versammlung, jeder in seinem Rang, ist »Liturg« der Koinonia, und sie ist es nur durch den Heiligen Geist. Obwohl die Koinonia Gabe des trinitarischen Gottes ist, ist sie zugleich doch auch Antwort der Menschen. Diese verwirklichen im Glauben, der vom Geist und vom Wort herkommt, die Berufung und die Sendung, die sie in der Taufe empfangen haben: jeder in seinem Rang lebendiges Glied des Leibes Christi zu werden.

Der Dienst des Bischofs

3. Das Amt des Bischofs erschöpft sich nicht in einer taktischen oder rein praktischen Funktion (weil es eben einen Vorsitzenden geben muß), sondern ist organische Funktion.

Der Bischof empfängt die Gabe der bischöflichen Gnade (1 Tim 4,14) im Sakrament der Weihe, die durch Bischöfe vollzogen wird, die ihrerseits diese Gabe empfangen haben, weil es eine ununterbrochene Sukzession bischöflicher Handauflegungen gibt, die bei den heiligen Aposteln ihren Anfang nahm. Durch das Sakrament der Weihe »verleiht« der Geist des Herrn dem Bischof nicht nur rein jurisdiktionell eine bloße Vollmacht, sondern sakramental die Exousia des Dieners, die der Sohn vom Vater empfangen und die er auf menschliche Weise durch seine Zustimmung im Leiden übernommen hat.

Die Funktion des Bischofs ist eng mit der eucharistischen Versammlung verknüpft, der er vorsteht. Die eucharistische Einheit der Ortskirche impliziert die Gemeinschaft zwischen dem Vorsitzenden und dem Volk, dem er das Wort des Heiles und die eucharistischen Gaben austeilt. Andererseits ist der Amtsträger seinerseits jemand, der von seiner Kirche dieses Wort, das er weitergibt, empfängt, da sie der Tradition treu ist. Und die große Fürbitte, die er zum Vater emporsendet, ist keine andere als die seiner ganzen Kirche mit ihm zusammen. Ebensowenig, wie sie vom Bischof getrennt werden kann, kann der Bischof von seiner Kirche getrennt werden.

Der Bischof steht im Herzen der Ortskirche als Diener des Geistes, um die Gnadengaben zu unterscheiden und darüber zu wachen, daß sie in Eintracht zum Wohle aller und in Treue zur apostolischen Überlieferung ausgeübt werden. Er stellt sich in den Dienst der Initiativen des Geistes, damit nichts sie hindert, zur Auferbauung der Koinonia beizutragen. Er ist Diener der Einheit, Knecht Christi des Herrn, dessen Sendung es ist, »die Kinder Gottes in der Einheit zu versammeln«. Und da die Kirche durch die Eucharistie aufgebaut wird, ist er es, der, bekleidet mit der Gnade des priesterlichen Dienstes ihr vorsteht.

Aber dieses Vorstehen will recht verstanden sein. Der Bischof steht der Darbringung vor, welche die Darbringung der ganzen Gemeinde ist. Indem er die Gaben konsekriert, welche die Gemeinde darbringt, damit sie Leib und Blut werden, feiert er nicht nur für sie, auch nicht nur mit ihr oder in ihr, sondern durch sie. Er erscheint also als Diener Christi, der die Einheit seines Leibes wirkt, der die Gemeinschaft durch seinen Leib schafft. Die Einheit der Gemeinde mit ihm gehört zuerst zur Ordnung des *Mysteriums*, nicht in erster Linie zur iurisdiktionellen Ordnung. Diese Einheit, die in der Eucharistie zum Ausdruck kommt, setzt sich fort und aktualisiert sich in der Gesamtheit der »pastoralen« Beziehungen des Lehramts, des Leitungsamtes des sakramentalen Lebens. Die kirchliche Gemeinschaft wird so aufgerufen, der Vorentwurf einer erneuerten menschlichen Gemeinschaft zu sein.

Die kirchliche Gemeinschaft

4. Es besteht eine tiefe Gemeinschaft zwischen dem Bischof und der Gemeinde, in welcher der Geist ihm die Verantwortung für die Kirche Gottes überträgt. Die frühe Überlieferung machte dies in gelungener Weise durch das Bild von der Hochzeit deutlich. Aber diese Gemeinschaft hat ihren Ort innerhalb der Gemeinschaft mit der apostolischen Gemeinde. In der frühen Tradition (die besonders durch die apostolische Überlieferung des Hippolyt bezeugt ist), wird der Bischof vom Volk gewählt, der als Garant seines (des Bi-

schofs) apostolischen Glaubens auftritt in der Übereinstimmung mit dem, was die Ortskirche bekennt; er empfängt die Gnade seines Dienstamtes von Christus durch den Geist im Gebet der Gemeinde und durch die Handauflegung (*χειροτονία*) der Nachbarbischöfe, die ihrerseits Zeugen des Glaubens ihrer eigenen Kirchen sind. Seine unmittelbar vom Geist kommende Gnadengabe ist ihm also in der Apostolizität seiner Kirche gegeben (welche zurückgebunden ist an den Glauben der apostolischen Gemeinden) und in der der anderen Kirchen, die durch ihre Bischöfe repräsentiert sind. Deshalb fügt sich sein Dienst in die Katholizität der Kirche Gottes ein.

Die apostolische Sukzession bedeutet also viel mehr als eine reine Gewaltenübertragung. Sie ist die Nachfolge in einer Kirche, die Zeugin des apostolischen Glaubens ist, in Gemeinschaft mit den anderen Kirchen, die ihrerseits Zeugen desselben apostolischen Glaubens sind. Der Bischofssitz (*sedes, καθέδρα*) spielt eine zentrale Rolle bei der Eingliederung des Bischofs in die kirchliche Apostolizität. Andererseits wird der Bischof, wenn er einmal geweiht ist, zum Garanten der Apostolizität in seiner Kirche, da er sie im Schoße der Gemeinschaft der Kirchen repräsentiert und ihre Verbindung mit den anderen Kirchen darstellt. Deshalb kann in seiner Kirche Eucharistie in Wahrheit nur unter seinem Vorsitz oder unter dem Vorsitz eines mit ihm in Gemeinschaft stehenden Priesters gefeiert werden. Die Nennung seines Namens in der Anaphora ist wesentlich.

Durch den Dienst der Priester, die beauftragt sind, dem Leben und der Eucharistiefeier der ihnen anvertrauten Gemeinden vorzustehen, wachsen diese in der Gemeinschaft mit allen Gemeinden, für die der Bischof in erster Linie verantwortlich ist. In der gegenwärtigen Situation ist die Diözese selbst eine Gemeinschaft von eucharistischen Gemeinden. Eine der wesentlichen Funktionen der Priester ist es, sie mit der Eucharistie des Bischofs zu verbinden und sie mit dem apostolischen Glauben zu nähren, dessen Zeuge und Garant der Bischof ist. Sie müssen auch darüber wachen, daß die Christen, genährt durch Leib und Blut dessen, der sein Leben für seine Brüder hingegeben hat, Zeugen der brüderlichen Liebe sind in dem gegenseitigen Opfer, das aus dem Opfer Christi gespeist wird. In der Tat gemäß dem Apostelwort: »Wenn jemand seinen Bruder in Not sieht und sein Herz vor ihm verschließt, wie kann dann die Liebe Gottes in ihm bleiben?« Die Eucharistie bestimmt die christliche Weise, das österliche Mysterium Christi und die Gabe von Pfingsten zu leben. Dank ihr vollzieht sich eine tiefe Umgestaltung der menschliche Existenz, die stets mit der Versuchung und dem Leiden konfrontiert ist.

III. Die Kirche — Gemeinschaft von Gemeinden

1. Der Leib Christi ist ein einziger. Es gibt deshalb nur eine Kirche Gottes. Die Identität einer eucharistischen Versammlung mit einer anderen rührt daher, daß alle im selben Glauben dasselbe Gedächtnis feiern, daß alle durch das Essen desselben Leibes Christi und die Teilhabe am selben Kelch zu dem einen und einzigen Leib Christi werden, in den sie schon durch dieselbe Taufe eingegliedert wurden. Wenn es eine Vielfalt von Feiern gibt, so gibt es doch nur ein einziges gefeiertes Mysterium, an dem wir Anteil haben. Außerdem empfängt der Gläubige, wenn er am Leib und Blut des Herrn teilhat, nicht nur einen Teil Christi, sondern den ganzen Christus.

In gleicher Weise ist die Ortskirche, die um ihren Bischof versammelt Eucharistie feiert, nicht ein Teil des Leibes Christi. Die Vielfalt der örtlichen Versammlungen teilt die Kirche nicht, sondern manifestiert im Gegenteil auf sakramentale Weise ihre Einheit. Wie die Schar der Apostel, die um Christus versammelt waren, so ist jede eucharistische Versammlung in Wahrheit die heilige Kirche Gottes, der Leib Christi, da sie mit der ersten Gemeinde der Jünger in Verbindung steht und mit allen, die auf der Welt das Gedächtnis des Herrn feiern oder gefeiert haben. Sie steht auch in Gemeinschaft mit der Versammlung der Heiligen im Himmel, derer sie in jeder Feier gedenkt.

Einheit in der Verschiedenheit

2. Weit davon entfernt, die Verschiedenheit in der Vielfalt auszuschließen, setzt die Koinonia diese voraus, heilt die Wunden der Spaltung, indem sie diese in die Einheit transzendiert.

Da Christus einer ist für die Vielen, sind ebenso in der Kirche, die sein Leib ist, einer und mehrere, das Universale und das Lokale, notwendigerweise gleichzeitig. Noch tiefer: Da der eine und einzige Gott Gemeinschaft dreier Personen ist, ist die eine und einzige Kirche Gemeinschaft von vielen Gemeinden und die Ortskirche Gemeinschaft von Personen. Die eine und einzige Kirche ist identisch mit der Koinonia der Kirchen. Einheit und Vielfalt erscheinen so sehr miteinander verbunden, daß die eine ohne die andere nicht bestehen kann. Dieser für die Kirche konstitutive Bezug wird durch die Institutionen sichtbar und, man könnte sagen, in der Geschichte verwirklicht.

3. Da die katholische Kirche sich in der Eucharistiefeier der Ortskirche kundtut, müssen vor allem zwei Bedingungen erfüllt werden, damit die Ortskirche, die Eucharistie feiert, in Wahrheit in der kirchlichen Gemeinschaft steht.

a) In der Tat ist die Identität des Mysteriums der Kirche, das in der Ortskirche gelebt wird, mit dem Mysterium der Kirche, das von der Urkirche gelebt wurde — Katholizität in der Zeit —, grundlegend. Die Kirche ist apostolisch, weil sie gegründet ist und unablässig erhalten wird im Mysterium des Heils, das in Jesus Christus offenbar wurde und im Geist durch die überliefert ist, die seine Zeugen waren: die Apostel. Ihre Glieder werden von Christus und den Aposteln gerichtet werden (vgl. Lk 22,30).

b) Die gegenseitige Anerkennung zwischen dieser Ortskirche und den anderen Kirchen ist heute gleichfalls grundlegend. Jeder muß in ihnen, trotz der örtlichen Besonderheiten, die Identität des Mysteriums der Kirche anerkennen. Es handelt sich um eine gegenseitige Anerkennung der Katholizität als Gemeinschaft in der Unversehrtheit des Mysteriums. Diese Anerkennung vollzieht sich zunächst auf regionaler Ebene. Die Gemeinschaft in demselben Patriarchat oder in einer anderen Form regionaler Einheit ist zunächst eine Manifestation des Lebens des Geistes innerhalb derselben Kultur und unter denselben historischen Bedingungen. Sie impliziert ebenso die Einheit des Zeugnisses und ruft nach der Ausübung der brüderlichen Zurechtweisung in Demut. Diese Gemeinschaft innerhalb

derselben Region muß aber in die Gemeinschaft zwischen Schwesterkirchen hinein überschritten werden.

Aber diese gegenseitige Anerkennung ist nur dann wahr, wenn sie die Bedingungen erfüllt, die in der Anaphora des heiligen Johannes Chrysostomos und in den ersten antiochenischen Anaphoren ausgedrückt sind. Eine davon ist die Gemeinschaft im selben Kerygma, also derselbe Glauben. Diese Notwendigkeit ist schon in der Taufe ausgesprochen, wird aber offenkundig in der eucharistischen Feier. Es braucht aber darüber hinaus den Willen zur Gemeinschaft in der Agape und in der Diakonie, nicht nur in Worten, sondern in Taten.

Sowohl Beständigkeit in der Geschichte als auch gegenseitige Anerkennung werden besonders dadurch zum Ausdruck gebracht, daß in der eucharistischen Versammlung im Hochgebet die Heiligen und in den Diptychen die für die Kirche Verantwortlichen erwähnt werden. So begreift man, warum diese letzteren Zeichen der katholischen Einheit in der eucharistischen Gemeinschaft sind; sie sind, jedes auf seiner Ebene, dafür verantwortlich, daß die Gemeinschaft in der universalen Übereinstimmung der Kirchen und in ihrer gemeinsamen Treue zur apostolischen Überlieferung aufrechterhalten wird.

Die Episkope der Kirchen

4. Man findet also zwischen den Kirchen die Bande der Gemeinschaft wieder, die das Neue Testament aufzählt: Gemeinschaft im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe, Gemeinschaft in den Sakramenten, Gemeinschaft in der Verschiedenheit der Gnadengaben, Gemeinschaft in der Versöhnung, Gemeinschaft im Dienst. Diese Gemeinschaft bewirkt der Geist des auferweckten Herrn. Durch ihn integriert die universale katholische Kirche die Verschiedenheit oder die Vielfalt, indem sie daraus sogar eines ihrer wesentlichen Elemente macht. Diese Katholizität stellt die Erfüllung der Bitte aus dem 17. Kapitel des Johannesevangeliums dar, die in den eucharistischen Epiklesen wieder aufgenommen wird.

Die Rückbindung an die apostolische Gemeinschaft verbindet die Gesamtheit der Bischöfe, welche die *episkope* in den Ortskirchen sichern, mit dem Kollegium der Apostel. Auch sie bilden ein Kollegium, das »Einfürallemal« durch den Geist in der Schar der Apostel seine Wurzeln hat, den Zeugen des Glaubens. Dies bedeutet nicht nur, daß sie untereinander durch den Glauben, die Liebe, die Mission, die Versöhnung vereint sein müssen, sondern auch, daß sie an derselben Verantwortung und an demselben Dienst der Kirche teilhaben. Weil sich in seiner Ortskirche die eine und einzige Kirche verwirklicht, kann kein Bischof die Sorge für seine Kirche von der Sorge für die universale Kirche trennen. Und wenn er durch das Sakrament der Weihe das Charisma des Geistes für die *episkope* einer Ortskirche empfängt, der seinigen, dann empfängt er dadurch auch das Charisma des Geistes für die *episkope* der ganzen Kirche. Im Volke Gottes übt er sie in Gemeinschaft mit allen Bischöfen aus, die *hic et nunc* für Kirchen verantwortlich sind, und in Gemeinschaft mit der lebendigen Überlieferung, welche die Bischöfe der Vergangenheit weitergegeben haben. Die Anwesenheit von Bischöfen der Nachbarsitze bei seiner Bischofsweihe macht diese Gemeinschaft »sakramental« und aktualisiert sie. Sie bringt eine

Osmose seiner Sorge für die Ortskirche und der Sorge für die auf der ganzen Erde verbreitete Kirche hervor. Die *episkope* der universalen Kirche ist also durch den Geist der Gesamtheit der Ortsbischöfe anvertraut, die miteinander Gemeinschaft haben. Diese Gemeinschaft findet ihren traditionellen Ausdruck in der Konzilspraxis. Wir werden die Art und Weise, wie diese verstanden und verwirklicht wird, genauer zu untersuchen haben, und zwar unter der Perspektive dessen, was wir präzisiert haben.

München, den 6. Juli 1982